# Danziger Dampfboot.

№ 19.
Montag, den 24. Januar.

1859.
29ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition, Portechaisengasse No. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

## Rundschau.

Berlin, 23. Jan. Nachdem Se. Majestät der König geruht haben, das früher nur der Familie der Grafen und Herren v. Schwerin, soweit sie an Spantekow betheiligt sind, verliehene Präsentationsrecht zum Herrenhause, auf die Bitte der Betheiligten, dahin zu modifiziren, daß die Theilnahme an der Wahl des zu Präsentirenden allen Mitgliedern der Familie, die mit Rittergütern in Preußen angesessen sind und den sonstigen allgemeinen Erfordernissen genügen, zustehen soll; — hat heute hier ein Familientag stattgefunden, um das erforderliche Familienstatut festzustellen. Von den berechtigten und eingeladenen Familiengliedern waren 13 erschienen, die auch noch ferner beschlossen, eine Familienstiftung zu errichten, um dadurch das Familienband fester zu knüpfen und auch ferneren Zeiten noch das Andenken an die der Familie von Sr. Königlichen Majestät erwiesene Huld gegenwärtig zu erhalten. Von den Anwesenden wurden nicht unerhebliche Beträge für diese Stiftung sofort gezeichnet und demnächst ein Familien-Vorstand aus drei Personen, nämlich: 1) dem Landschaftsrath v. Schwerin auf Janow, 2) dem Grafen v. Schwerin-Putzar, 3) dem Grafen v. Schwerin auf Göhren (aus dem Hause Wolfshagen) erwählt.

— Der von dem Abgeordnetenhause einstimmig angenommene Adreß-Entwurf lautet:

Allerdurchlauchtigster Prinz!
Allergnädigster Regent und Herr!

Das Haus der Abgeordneten, von Ew. Königlichen Hoheit zum ersten Male neu versammelt, beginnt seine Thätigkeit damit, den gnädigen Gruß, mit dem Ew. Königliche Hoheit geruht haben, die Vertreter des Landes willkommen zu heißen, in Ehrfurcht und Hingebung mit dem Ausdrucke seines unterthänigen Dankes zu erwiedern. — Mit Ew. Königlichen Hoheit senden wir innige Gebete zu dem Allmächtigen, daß er unsern allergnädigsten König und Herrn von dem schweren Leiden möge genesen lassen, das noch auf Sr. Majestät lastet, und welches der König, gestützt durch die aufopfernde Liebe der Königin, Seiner erhabenen Gemahlin, in hoher Ergebung und Geduld, Seinem Volk zu christlichem Vorbild, bis auf diese Stunde getragen hat. — Ew. Königliche Hoheit fordern uns, in voller Anerkennung der hohen Bedeutung unseres Berufes, auf, Allerhöchst Ihre Regierung auf dem Wege zu unterstützen, welchen Ew. Königliche Hoheit in Hinblick auf Preußens Aufgabe, seine glorreiche Geschichte und die vaterländischen Traditionen betreten haben. — Solcher Aufforderung leisten wir — in gewissenhafter Ausübung des edeln, uns von unsern Wählern aufgetragenen Dienstes für König und Vaterland — willige Folge. Unser Volk weiß und fühlt, daß ihm auf der von Ew. Königlichen Hoheit betretenen Bahn unbeirrter Festhaltung an Recht und Gesetz — und nur auf dieser — bei fortschreitendem Ausbau der verfassungsmäßigen Institutionen — alle die staatlichen Güter zu Theil werden, deren geistig und sittlich vorgeschrittene Völker nicht entrathen können. Es weiß aber auch, daß ihm diese Güter nach der Natur und geschichtlichen Art dieses Königlichen Landes nur dann nachhaltig frommen, wenn der Königliche Wille in freier und freudiger Ueberzeugung mit dem Bedürfniß der Nation zusammentrifft. In dem ungeschwächten Recht der Krone erkennt das preußische Volk eine theure Bürgschaft seines eigenen Gedeihens und seiner eigenen Geltung unter den Völkern der Erde. Dies ungeschwächte Recht ist, wie Ew. Königlichen Hoheit, auch ihm unantastbar heilig. — Mit Genugthuung hat das Haus der Abgeordneten durch den Mund Ew. Königlichen Hoheit die Gewißheit gewonnen, daß der allgemeine Zustand des Landes — in Ackerbau und Kultur, in Handel und Gewerbe, auf dem Gebiete der Rechtspflege und der Finanzverwaltung — als ein befriedigender bezeichnet werden darf. Im Hinblick auf die bewährte Kraft des siegbewußten preußischen Heeres und des ganzen kampfgeübten Volks, das niemals ein Opfer scheuen wird, wenn es gilt, auf den Ruf seiner Herrscher Sicherheit und Ehre des ganzen Vaterlandes zu schirmen, vertrauen wir, daß dieser Zustand in stetiger Entwickelung unter dem Schutz des Friedens fortschreiten wird. Die Wohlfahrt und Machtstellung des Landes heben, heißt zugleich die Antriebe der Sittlichkeit und des Gemeinsinns, den Grund aller bürgerlichen Tugend und Tüchtigkeit, schaffen und mehren. Wir werden der Erörterung der uns in diesem Betracht in Aussicht gestellten Vorlagen unsere ganze Sorgfalt zu widmen unverdrossen sein. — Mit Ew. Königlichen Hoheit erfreuen wir uns an der Fortdauer freundschaftlicher Beziehungen zum Auslande und zu den andern Großmächten insbesondere. Wir hegen die Zuversicht, daß es den im Verein mit den übrigen deutschen Regierungen fortgesetzten Bemühungen der Regierung Ew. Königlichen Hoheit gelingen wird, die unter dänischem Scepter stehenden Herzogthümer in die volle Uebung ihrer durch Gesetze, Bundesbeschlüsse und Vereinbarungen begründeten, ihnen nur zu lange vorenthaltenen Rechte wieder einzusetzen. — Mit gerechtem Stolz, Allergnädigster Prinz und Herr, blicken wir zu der Fahne auf, die Ew. Königliche Hoheit bei dem Antritt Allerhöchst Ihres Regiments unter freudiger Zustimmung unseres Volkes entfaltet haben. Ihre Inschrift bezeichnet unsere theuersten Besitzthümer. Ihr folgend ist Preußen — inmitten einer bereits gebildeten Staatenwelt — groß geworden: ihr folgend wird es, wenn Gott ferner hilft und Segen giebt, groß bleiben bis an das Ende der Tage.

Dir wir in tiefster Ehrfurcht verharren
Allergnädigster Regent und Herr!
Ew. Königlichen Hoheit
allerunterthänigst treu gehorsamste
Das Haus der Abgeordneten.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent hat zur Auszeichnung besonderer Leistungen auf dem Gebiete für Gewerbe und Handel große goldene Medaillen im Werthe von gegen hundert Dukaten ausprägen lassen, und es sind die beiden ersten Exemplare davon an die Verlagsbuchhändler Mendelssohn in Leipzig und an den Commerzienrath Meyer, Inhaber der Firma W. A. Meyer Söhne, mittels huldvollen Schreibens verliehen worden.

— Wie die „B.- u. H.-Z." erfährt, steht die Einleitung finanzieller Vorberathungen über das Salzmonopol zu erwarten; muthmaßlich werden dieselben, wenn sie auch noch im Laufe der gegenwärtigen Landtagssession ihren Anfang nehmen sollten, doch erst in einer späteren Session zu praktischen Resultaten führen.

— Bei dem letzthin abgehaltenen Ordensfeste ist es sehr beifällig bemerkt worden, daß nicht nur eine zwanglose Heiterkeit unter den Eingeladenen herrschte, sondern auch eine Gruppirung nach Ständen nicht stattfand, so daß die Präsidenten und Generale neben ihren Subalternen saßen.

— Vorgestern ist Frau Bettina v. Arnim 74 Jahre alt, gestorben. Bettina Brentano (Clemens' Schwester), in Frankfurt a. M. 1785 geboren und im Hause ihrer Großmutter, Frau Sophie von Caroche, erzogen und im innigsten Verkehr mit Göthes Mutter, der „Frau Rath", bewegte sich von Jugend auf in phantastischer Ideenrichtung; ihre Schwärmerei für die Günderode und für den greisen Göthe ist bekannt. Sie heirathete den Herausgeber von „des Knaben Wunderhorn", Achim von Arnim, und lebte mit demselben bis zu dessen Tode (1831) theils in Berlin, theils auf dem Gute Wiepersdorf bei Dahme (Lausitz). Ihren Schriftstellernamen verdankt sie folgenden Werken: Göthes Briefwechsel mit einem Kinde 1835. (3 Bde.) Die Günderode 1840. (2 Bde.) Dies Buch gehört dem Könige 1843. Briefe an Clemens Brentano 1847. Sie hinterläßt zwei Töchter, die sich auch bereits schriftstellernd versucht haben.

— Nach den neuesten statistischen Wahrnehmungen leben gegenwärtig in der preußischen Monarchie nahe an 6 Mill. Menschen in den Städten und über 12 Mill. auf dem platten Lande; somit gehört $1/3$ des ganzen Volkskapitals den Städten und $2/3$ den Flecken, Dörfern und Weilern an. Vor 30 Jahren war das Verhältniß $3/8$ zu $5/8$. Daraus tritt der in diesem Zeitraum sehr bedeutende Andrang vom Lande in die Städte deutlich hervor, und zwar umsomehr, da man damals 1027 Städte und jetzt nur 986 zählt, obgleich mit den hohenzollernschen Landen sieben Städte erworben wurden. Es haben sich aber im Laufe dieser Zeit eine größere Anzahl kleiner städtischer Wohnplätze der ihnen verliehenen Städteordnung wieder begeben. Seitdem den Städten die Erlaubniß ertheilt wurde, Niederlassungsgelder im Betrage von 10—30 Thlr. zu fordern, hat der Andrang sehr nachgelassen. Die Zahl der mit Marktgerechtigkeit versehenen Flecken in der ganzen Monarchie beträgt jetzt mehr als 300. Mehrere unter ihnen stehen vielen Städten an Fabrik- und Gewerbthätigkeit und kommerziellem Leben voran. Die Zahl der Dörfer, Kolonien, Weiler und einzelnen Höfe beläuft sich jetzt auf 62,000. Das größte Dorf ist nach wie vor Langenbielau (Reg.-Bez. Breslau) mit fast 10,000 Einwohnern. In Schlesien giebt es überhaupt viele Dörfer, die 2—3000 Einwohner haben.

Breslau. Nach der kürzlich stattgefundenen allgemeinen Volkszählung betrug in der Stadt Breslau die Einwohnerzahl einschließlich des Militairs 135,489; im Jahre 1855 betrug dieselbe 127,087, so daß sich die Einwohnerzahl der Stadt seitdem um 8402 Seelen, d. i. 6 Prozent, vermehrt hat.

Prag, 17. Jan. Die Brände scheinen hier epidemisch werden zu wollen. Nachdem wir auch im Verlauf der verflossenen Woche durch mehrere Feuer aufgeschreckt worden, brach heute Morgens abermals ein großer Brand in der Brettermühle von Brabetz und Lanna, einer der größten der Monarchie, aus, der leicht hätte viel bedenklicher werden können, wenn die Besitzer das am Moldauufer gelegene Etablissement nicht von vorneherein so eingerichtet hätten, daß es im Fall einer Gefahr völlig unter Wasser gesetzt werden kann. Nichtsdestoweniger konnte der Brand der Bretter, Säge- und Hobelspäne im Innern des Hauses erst gegen Nachmittag bewältigt werden, und gingen große Brettervorräthe zu Grunde. Das Feuer, das im Keller entstand, soll angelegt worden sein.

Wien, 18. Jan. Jetzt marschiren viele Grenzer-Bataillone nach dem Südwesten. Die Mobil-

machung dieser kroatischen Korps dürfte die Kosten für die Einlagerung von Verstärkungstruppen in dem lombardisch-venetianischen Königreiche namhaft steigern. Die Grenzer erhalten bekanntlich in ihrer Heimath keinen Sold und beziehen erst vom Tage ihres Ausmarsches an die gewöhnliche Militairlöhnung.

— Das österreichische Truppen-Kommando hat die Munizipalität von Ferrara aufgefordert, die Citadelle zu verproviantiren. Die Munizipalität weigerte sich. — Oesterreich fordert von Toskana Soldaten und Geld für den Kriegsfall. Das toskanische Ministerium ist uneinig, der Großherzog nach Neapel abgereist.

— Ueber das Ergebniß der im Jahre 1857 in Oesterreich vorgenommenen Volkszählung ist die „Oesterr. Corr." im Stande, einer umfassenden authentischen Uebersicht eine Reihe instructiver Daten zu entnehmen. Die Ziffer der civilen Gesammt-Bevölkerung Oesterreichs ergab sich diesmal mit 37,339,012, bei der Volkszählung im Jahre 1850—51 nur mit 35,750,620 Seelen. Sie ist folglich während der abgelaufenen Jahre um 1,588,392 Seelen gestiegen, und fügt man noch das aktive k. k. Militair nebst der k. k. Gendarmerie hinzu, so erhebt sich der jetzige Bevölkerungsstand auf beiläufig 38 Millionen. Diese Bevölkerung domizilirt in 877 Städten, 970 Vorstädten, 2436 Märkten, 71,420 Dörfern und 5,720,640 Häusern.

— Die Continental-Review meldet, daß der erste Angriff gegen Oesterreich von der italienischen Legion ausgehen soll, die aus vier Regimentern von je 3000 Mann besteht und mit deren Organisation Garibaldi betraut ist. Diese Legion soll in einem bestimmten Momente in die Lombardei einrücken und das Signal zu den Feindseligkeiten geben. So abenteuerlich auch im ersten Augenblicke diese Mittheilung scheinen mag, so dürften sie doch nicht unbegründet sein.

— Eine Londoner Depesche v. 21. früh meldet den Tod des Königs von Neapel. König Ferdinand II., Sohn des Königs Franz I. und dessen zweiter Gemahlin, der Infantin Isabella Maria von Spanien, war geboren am 12. Jan. 1810, regierte seit dem 8. Nov. 1830 und war vermählt in erster Ehe am 21. Nov. 1832 mit der Prinzessin Christine von Sardinien († 31. Jan. 1836), in zweiter Ehe am 9. Jan. 1837 mit der Erzherzogin Therese von Oesterreich; aus erster Ehe ist ein Sohn vorhanden, der nunmehrige König Franz II., geb. 16. Jan. 1836, welcher am 8. Jan. letzthin per Procuration mit der auf der Reise nach Neapel befindlichen Herzogin Marie in Baiern (geb. 4. Oct. 1841) vermählt wurde; aus zweiter Ehe leben 5 Söhne und 4 Töchter. — An der Wiener Börse lief am 19. d. M. das Gerücht um, der König sei vergiftet worden.

— Die serbische Deputation ist in Bucharest am 15. d. eingetroffen. Der Fürst Michael dürfte Wien schon in den nächsten Tagen verlassen, um dem Einzuge seines Vaters in Belgrad beizuwohnen und als Thronfolger desselben den Eid der Treue in seine Hände zu legen.

Genf, 17. Jan. Die ganze Besatzung von Chambery und der anderen savoyischen Städte wurde nach Turin berufen und leistete bereits dem Befehl Folge. In Chambery steht seit gestern die Nationalgarde unter den Waffen, um den Dienst der stehenden Truppen zu versehen. Die Kriegsbefürchtungen wirken lähmend auf die Geschäfte ein.

— Aus Genf erfährt man, daß die ganze Besatzung von Chambery und der andern savoyischen Städte nach Turin berufen wurde. Seit dem 16. d. steht die Savoyer Nationalgarde unter Waffen und versieht den Diest der stehenden Truppen. Die Besatzung von Besançon ist bis auf 16,000 Mann durch französische Kerntruppen verstärkt worden.

Turin, 18. Jan. Der Munizipalität von Mailand wurde angezeigt, daß sie Quartiere für 30,000 Mann Infanterie, 2000 Pferde und 10 Batterien zn rüsten habe. An der Grenze ist vieles Kriegsmaterial, Feld- und Spitalgegenstände aufgehäuft. Auf der Linie von Venedig nach Mailand hat die Eisenbahndirektion stets 100 Wagen zum Militairtransport bereit zu halten. Die Telegraphenlinie von Mailand zum Tessin ist in Händen der österreichischen Militairverwaltung. Der Geist der österreichischen Armee wird selbst von Korrespondenten hiesiger Regierungsblätter als ein vortrefflicher bezeichnet. Die Offiziere wie die Soldaten brennen vor Kampflust und sonderbarer Weise mehr noch mit den Franzosen als den Piemontesen. Den ersteren möchten sie beweisen, daß sie nicht mehr die Oesterreicher unter Wurmser sind, sondern daß ihre Generale auch ohne Malakow und Herzogstitel sich dennoch mit den sogenannten Afrikanern und Krimgeneralen zu schlagen verstehen. Die Piemontesen werden mit der nahenden Gefahr ernster und bedenklicher. König Victor Emanuel ist bald voll Hoffnung für die Zukunft, bald sehr verstimmt. Graf Cavour spricht von Demission, seit die eingebrockte Suppe nicht eßbar befunden werden wollte.

— Die „Times" begleitet ein Schreiben ihres Turiner Korrespondenten mit folgenden Bemerkungen: „In allen Erörterungen, welche die neuliche kontinentale Krisis hervorrief, ging man von der Voraussetzung aus, daß die italienischen Provinzen Oesterreichs am Rande der Empörung ständen. Allein die Beobachter an Ort und Stelle vermögen kein Anzeichen von einem nahen Ausbruch zu entdecken. Die Mailänder sind im Jahre 1859 so ziemlich dieselben Leute geblieben, welche sie seit zehn Jahren gewesen — voll Gemurr und Gehöhne über die österreichische Herrschaft, sehr geschickt in der Kunst, den österreichischen Behörden kleinliche Beleidigungen zuzufügen, und nicht beflissen, den gesellschaftlichen Krieg auf das stärkere Geschlecht zu beschränken, groß im Davonlaufen aus den Opernlogen, wenn zufällig ein Erzherzog im Theater ist, und in der Art, wie sie sich plötzlich in ein Gespräch mit Jemand vertiefen, um eine österreichische Dame nicht grüßen zu müssen. Sie verstehen es, den Hut aufrührerisch zu tragen, zeigen ihre Freiheitssehnsucht durch eine Halstuchschleife und verrathen ihre Ansichten über Italiens Zukunft, indem sie nur piemontesische Cigarren dampfen. Aber das ist auch Alles; es ist weiter nichts, als was sie voriges Jahr gethan haben und wahrscheinlich noch manches Jahr thun werden. Absichtlich oder nicht, die Franzosen und ihr Alliirter haben die Leichtgläubigkeit Europa's zum Besten gehabt; aber wie der sardinische Monarch, der die Ereignisse von 1848 im Gedächtniß haben muß, an eine Volkserhebung in der Lombardei glauben kann, übersteigt alle Vorstellungskraft. Wenn man die Sardinier und Lombarden sich selbst überläßt, wird der Landfrieden nicht leicht gebrochen werden. Die Sardinier gehen nicht eher über die Grenze, als bis die Lombarden aufstehen, und die Lombarden stehen nicht auf, bevor sie die sardinischen Bajonnette auf lombardischem Boden sehen.

— Die französisch gesinnte Partei ist in Italien höchst unbedeutend und zum Theil nur deshalb noch vorhanden, weil Frankreich den Piemontesen den Rücken zu decken scheint. Desto stärker und thätiger ist dagegen die piemontesische Partei geworden. Es ist jetzt bekannt, daß Mazzini neuerdings ein Manifest erlassen hat, in welchem er seiner Partei wiederholt sagt, daß sie sich an Piemont anzuschließen habe. Italien, sagt Mazzini, ist für die Republik noch nicht reif; der Uebergang zu ihr muß ein freisinniges Königthum, das die Herrschaft über ganz Italien ausübt, sein. Die piemontesische Partei ist hiernach durch die republikanische verstärkt worden, und beide arbeiten vereint, natürlich mit besonderen Hintergedanken, für Piemont.

Neapel, 21. Jan. Nach dem Attentat Orsini's ist in London eine besondere Polizei zur Ueberwachung der politischen Flüchtlinge organisirt worden. Diese zur Hälfte französische, zur andern Hälfte englische Polizei ist in der neuern Zeit zur Kenntniß von Komplotten gelangt, welche, wie schon mitgetheilt, am Tage der Vermählung des Kronprinzen in Neapel ausbrechen sollten. Die Hauptstadt sollte der Schauplatz eines Anfstandes werden und eine in der Nähe bewerkstelligte Landung sollte den Aufstand weiter durch das Land fortpflanzen. In einem Hause in der Nähe von Neapel wurden Orsinische Handgranaten entdeckt, doch die Verbreitung politischer Flugschriften und des Bildnisses des Königs Murat konnte man nicht verhindern.

Paris, 21. Jan. Wie der heutige „Moniteur" durch eine Depesche des Generals Mac Mahon bestätigt, sind die neulichen Ruhestörungen in Algerien beschwichtigt, und die Insurgenten verlangen den Aman (Begnadigung).

— Gestern hat sich plötzlich das Gerücht verbreitet, daß die Prinzessin Clotilde von Savoyen den Prinzen Napoleon ausgeschlagen habe. Dieses Gerücht dürfte jedes Grundes entbehren. Der „Moniteur" und die offizielle „Turiner Zeitung" haben freilich den Namen der Prinzessin noch nicht genannt und in Betreff der Vermählung die äußerste Zurückhaltung beobachtet; man würde aber gewiß nicht die Sachen so weit getrieben haben, wenn man nicht im voraus der Zustimmung der jungen Prinzessin sich versichert hätte.

— Der Pariser Korrespondent des „Globe" schreibt: „Nach einem unverbürgten Gerücht hat der General Lamoriciere für den Fall eines italienischen Feldzuges dem Kaiser seinen Degen angeboten. Pelissier und Canrobert sind gegen den Krieg.

— Die „Presse" allein fährt fort, in die Kriegsdrommete zu stoßen und bleibt der angenommenen Rolle einer Kassandra treu. Sie greift heute die Journale, welche sich gegen eine bewaffnete Dazwischenkunft Frankreichs in die italienischen Angelegenheiten ausgesprochen haben, heftig an und sucht die Motive, welche sie zu einer angeblich so unpatriotischen Haltung veranlaßt haben könnten, zu ergründen. In Bezug auf das „Débats", meint die „Presse", daß dasselbe den Sieg der französischen Waffen, den sie für unzweifelhaft hält, mehr als alles Andere fürchte, weil ein glücklicher Krieg den politischen Plänen und Hoffnungen des „Débats" entgegen sei. Letzteres erwidert hierauf, indem es an die erste Revolution erinnert, in welcher jeder Gemäßigte für verdächtig, selbst für einen Verräther und Anhänger Pitt's und Koburg's galt und sich mit dem Tode am Laternenpfahl bedroht sah. Das „Débats" meint, die Ausdrucksweise der damaligen Terroristen sei besser als die ihrer heutigen Jünger gewesen. Jene hätten geradezu herausgesagt, was sie wollten, während jetzt ähnliche Gesinnungen sich in einer gesuchten und verhüllten Form zu erkennen gäben, im Grunde aber denselben Zweck verfolgten. — Die Auffassungsweise des „Journal des Débats" ist ohne Zweifel die der großen Mehrheit des französischen Publikums.

— Bei dem letzten großen Balle in den Tuilerien schrie plötzlich eine politische Persönlichkeit, deren Namen man indeß verschweigt, mit lauter Stimme: „Ich sterbe!" Die Kaiserin Eugenie, welche an einen Mordanfall auf ihren Gemahl denken mochte, wurde todtenbleich, sie war einer Ohnmacht nahe; indessen eilte Louis Napoleon gleich herbei und beruhigte sie. Eine der langen blonden Haarflechten war der Kaiserin lose geworden und fiel ihr über die Schulter, der Kaiser nahm sie selbst auf und hielt sie, bis eine der Ehrendamen sie wieder befestigt hatte.

— Die Stadt Antwerpen und die Antwerpener Kaufmannschaft will ihre Börse auf der alten Stelle mit allem Glanze der Kunst wieder aufbauen lassen. Plastik und Malerei sollen zum würdigen Schmucke beitragen. Die Malereien sind den Antwerpener Historienmalern Guffens und Swerds, welche auch die niedergebrannte Börse in einem Saale mit Fresken geschmückt hatten, übertragen. Die Hauptmomente aus der Handelsgeschichte Antwerpens sind die Vorwürfe.

London, 20. Jan. Ein in der amtlichen „London Gazette" veröffentlichter Königlicher Erlaß hebt die kirchliche Gedächtnißfeier auf, welche bisher am 5. November (Todestag König Karls. I.), 30. Januar (Pulververschwörung) und 28. Mai (Einzug König Karls II. in London, nachdem das Parlament die Wiederherstellung der Stuarts beschlossen hatte) stattfand.

— Die „Times" dringt energisch auf verstärkte maritime Rüstungen Englands.

— London ist in den letzten Tagen merklich voller geworden, doch scheuen sich noch viele Familien vom Lande hereinzukommen, da hier Scharlach und Masern ziemlich bösartiger Weise verbreitet sind. Auch in der Provinz ist der Gesundheitszustand nicht der beste, und aus Wales hört man, daß die Blattern dort furchtbar wüthen.

Kopenhagen, 20. Jan. Heute geht „Faedrelandet" auf eine nähere Betrachtung der Situation Dänemarks ein. Wie soll es werden, fragt es, wenn es wirklich zum Kriege kommt und der deutsche Bund sich der Sache Oesterreichs annimmt? Soll alsdann das königlich dänische Heer gegen Italien, gegen Frankreich und Rußland kämpfen? Man wird antworten: Nein, durchaus nicht; nur das holsteinsche Kontingent soll marschiren, um seine Bundespflicht zu erfüllen. Sehr wahr, darin sind wir ganz einig; das Unglück ist nur, daß keine Truppenabtheilung existirt, die geordnet und für sich abgeschlossen ein für allemal als das holsteinische Bundes-Kontingent bezeichnet ist, daß es nur eine dänische Gesammtstaats-Armee giebt, aus welcher man die nöthige Anzahl Truppen nehmen muß, und es ist deshalb sehr die Frage, ob die Mächte, gegen welche das in dieser Weise herausgenommene Kontingent gestellt wird, den dänischen Staat alsdann noch für neutral und den König von Dänemark für ihren Freund und Alliirten werden ansehen wollen. Der Oberst Harbou wies allerdings darauf hin, daß man einen europäischen Krieg dazu benutzen könne, das Verhältniß Holsteins zum deutschen Bunde aufzuheben und es wie 1806 ganz in Dänemark zu incorporiren; das sei indeß nur eine glänzende Seifenblase, eine lockende Chimäre, denn

Holstein würde unter allen Umständen beim Bunde bleiben wollen, und jeder Versuch von dänischer Seite, es daran zu hindern, würde das größte Unglück über unsere Häupter bringen. — „Fädrelandet“ sucht deshalb darzuthun, daß es nur eine Möglichkeit gebe, der Eventualität zu entgehen, durch das zwischen Dänemark und Holstein bestehende Verhältniß wider Willen in einen Krieg verwickelt zu werden; nämlich: Aussonderung des holsteinschen Kontingents.

## Locales und Provinzielles

Danzig, 24. Jan. Der Capitain z. See Sundevall, bisheriger Commandeur der Fregatte „Thetis“, ist von der Königl. Admiralität zum interimist. Marine-Commandanten in Stelle des Corvetten-Capitain Kuhn ernannt worden. Letzterer bleibt Commandant des Wachtschiffes „Barbarossa.“

— Se. Exc. der Wirkl. Geh. Rath und Ober-Präsident Eichmann ist vorgestern Abends von Königsberg hier eingetroffen und heute Nachmittags wieder abgereist.

— Die vor ungefähr Jahresfrist hier ins Leben gerufene Westpreußische Credit-Gesellschaft ist durch Beschluß der Interessenten in einer am 19. d. abgehaltenen General-Versammlung aufgelöst worden.

— Dem von den Landtags-Abgeordneten Wunderlich, Riebold und Genossen auf dem Provinzial-Landtage gestellten Antrage, den landschaftlich nicht associationsfähigen Grundbesitzern (nicht Rittergütern) in Westpreußen im Wege der Gesetzgebung ein Real-Kredit-Institut zu beschaffen und zu diesem Behufe an Se. Excellenz den Herrn Ober-Präsidenten die Bitte zu richten, durch eine Kommision, bestehend aus Regierungs-Kommissarien und Vertrauensmännern aus der Provinz, Statuten entwerfen zu lassen, wurde, nachdem mehrere Bedenken gegen die Ausführbarkeit eines derartigen Unternehmens zur Debatte gekommen, vom Landtage mit großer Majorität beigepflichtet.

— Gestern Abend hatte der Vorstand des hiesigen Gesellenvereins im Saale des Gewerbehauses eine musikalisch-deklamatorische Soirée veranstaltet, welche von dem Vorstande des Gewerbevereins und recht vielen andern dazu eingeladenen Gästen besucht wurde. Der Programm enthielt in 3 Abtheilungen 24 Nummern, theils Gesang-Pieçen, theils Deklamationsstücke, ernsten und launigen Inhaltes. Die ganze Anordnung, vornehmlich die von Geschmack zeugende Wahl der vorgetragenen vierstimmigen Lieder, welche unter der umsichtigen Leitung des Gesangs-Dirigenten, Hrn. Lehrer Lipczynski, recht brav ausgeführt wurden, gereicht dem Gesellenvereine nur zur Ehre. Ueberhaupt dürfte das rege Streben der Mitglieder desselben, sich nach allen Seiten hin zu vervollkommnen, wie solches sich auf erfreuliche Weise kundgiebt, den Beifall und die Anerkennung aller derer finden, welche in einer angebahnten vielseitigeren Bildung des Handwerkerstandes eine Bürgschaft für eine bessere Zukunft desselben erblicken. Möge der Gesellenverein fortfahren, sich dadurch die Theilnahme aller Freunde des Gewerbestandes mehr und mehr zu sichern. —

— Selten hat sich ein Wetterprophet so unsterblich blamirt, wie der Engländer Smith, welcher für den Monat Januar sehr strenge Kälte voraussagte. Am 13. sollte der Frost beginnen und am 17. die bedeutendste Höhe erreichen, bis zu Ende des Monats aber unausgesetzt fortdauern! Statt dessen haben wir fortdauernd milde Witterung; ebenso ist der angekündigte große Schneefall ausgeblieben, u. statt d. Schlittenbahn haben wir gründliches Thauwetter.

— Der Trajekt über die Weichsel ist nach heutiger Meldung bei Culm (Terespol) zu Fuß über die Eisdecke nur am Tage; bei Graudenz (Warlubien) regelmäßig über die Eisdecke; bei Mewe-Marienwerder (Czerwinsk) per Kahn nur bei Tage.

Graudenz, 21. Jan. Wie wir erfahren, ist in diesen Tagen die staatliche Genehmigung zur Gründung einer Aktiengesellschaft für die projektirte Thorn-Königsberger Eisenbahn für den Bau selbst ertheilt worden. Nachdem es dem Thorner Comité demnach gelungen ist, die Nützlichkeit dieser Bahn darzuthun, würde es sich jetzt um den Nachweis der Rentabilität handeln. Da die Zahl der Kapitalisten in unserer Provinz, die bedeutende Fonds in ein Aktienunternehmen überhaupt zu stecken sich entschließen würden, sicher nicht groß genug sein dürfte, das Projekt zu realisiren, und demnach die größere Zahl der Aktionaire im Westen aufzusuchen sein würde, so wird von diesem Nachweis sehr viel abhängen. — — Trotz des mehrtägigen starken Thauwetters wurde bis jetzt die Passage über die Weichsel selbst auf Wagen noch nicht unterbrochen. Doch da das Wasser stark im Steigen ist, läßt sich voraussehen, daß es die so schon mürbe Eisdecke wohl in kürzester Zeit loslösen und fortführen wird. (G. G.)

— Die in Drengfurth bestehende „Provinzial-Invaliden-Compagnie für Ost- und Westpreußen“ ist zur Zeit ca. 120 Mann stark. Sie ist die einzige für die ganze Provinz Preußen und nimmt, so weit die etatsmäßige Mannschaftsstärke es gestattet, Invaliden aus dem ganzen Bereiche des 1. Armeecorps von Truppen aller Waffengattungen auf. Ihr Chef ist schon seit einer langen Reihe von Jahren Hauptmann v. Lewitzki, der trotz seines hohen Alters von 74 Jahren und vieler Blessuren noch immer sehr rüstig ist.

Posen. Die stattgefundene Volkszählung im Großherzogthum hat im Ganzen einen Stillstand der Bevölkerungsvermehrung herausgestellt. Eine Zunahme zeigt fast nur der deutsche Theil der Einwohnerschaft des Großherzogthums; die polnische und vor allem die jüdische ist gegen 1855 in ein Minus gerathen, besonders durch die Auswanderung vieler Polen nach dem russischen Polen und einer noch größeren Anzahl von Juden nach den transatlantischen Ländern. Von der polnischen Bevölkerung sind besonders die städtischen Professionisten schon seit 30 Jahren in stetem Zurückgehen; die kleinen Handwerker, vor allem Tuchmacher, haben dem um sich greifenden Fabrikwesen den Platz räumen müssen und sind in Menge nach Rußland gezogen; wie das Tuchmachergewerk früher in der Provinz in Blüthe stand, zeigt der bedeutungslos gewordene Name „Tuchmacherstraße“ in vielen Städten. Gehoben haben sich vor allem die Städte Posen und Bromberg (die drittgrößte Stadt der Provinz, Lissa mit 10,118 Einwohnern, weist gegen 1855 nur ein Plus von 34 Seelen auf). Posen, dessen schönster Theil erst seit der Preußischen Besitzergreifung entstanden ist, zählt bereits nahe an 42,000 Einwohner, die zu ziemlich gleichen Theilen unter die drei Nationalitäten vertheilen; Bromberg über 15,000, vorwiegend Deutsche.

Warschau, 18. Jan. Ende vorigen Monats sind hier mehrere Verhaftungen vorgenommen worden, denen ein politischer Charakter beigelegt wird. Unter den Verhafteten befindet sich ein amnestirter und ein nicht amnestirter Emigrant, welche sich der Polizei durch aufrührerische Reden bemerkbar gemacht haben sollen. Der Erstere wurde sofort in das Innere Rußlands in die Verbannung geschickt; der zweite befindet sich noch in Untersuchungshaft. — Nirgend stößt die Reform der bäuerlichen Verhältnisse auf größere Schwierigkeiten als in Volhynien. Das dortige Adelskomité hat sich bis jetzt noch nicht zu den geringsten Konzessionen an die der russischen Nationalität und griechischen Kirche angehörigen Bauern entschließen können. Selbst für die bäuerlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäude verlangt dasselbe eine entsprechende Entschädigung in baarem Gelde, und wenn es die Roboten in Zins verwandelt, so ist dieser so hoch angesetzt, daß die Bauern durchaus nicht im Stande sein würden, denselben zu leisten. Dagegen hat sich das Adelskomité in der Ukraine weit liberaler gezeigt. Es hat den Bauern nicht nur die persönliche Freiheit, sondern auch die Wohn- und Wirthschaftsgebäude ohne allen Anspruch auf Entschädigung geschenkt und will, daß ihnen Beides nicht erst nach 12 Jahren, sondern sofort gewährt werde.

Warschau, 19. Jan. Wir bemerkten neulich, schreibt die „Breslauer Zeitung“, wie erfolgreich die römisch-katholische Kirche in Polen gegen den allgemein und weit verbreiteten Genuß des Branntweins aufgetreten ist, eben so, daß mehrere Branntwein-Brennereien in Folge dieser Predigten eingegangen sind. Heute lesen wir, daß gemäß den eingereichten Beschwerden die Regierung des Königreichs Polen den Geistlichen aufs Neue untersagt hat, fortan dergleichen auf die Kanzel zu bringen. Die Bischöfe in Polen berufen hier und dort Versammlungen der Geistlichen ihrer Diöcesen, um sich mit ihnen über die besten Mittel zur Abhülfe eines so gewaltigen Eingreifens in ihre Rechte zu verabreden.

Warschau, 20. Jan. Wohl in keinem Lande erfreut sich der Lehrerstand einer größeren Auszeichnung von Seiten der Regierung, als in Rußland und im Königreich Polen, wo derselbe den übrigen Staatsbeamten völlig gleichgestellt ist und mit Ehrentiteln und Orden reichlich bedacht wird. Daher kommt es auch, daß die Titel Hofrath, Kollegienrath, Staatsrath u. s. w. in den Augen der Lehrer wie des Publikums einen weit größeren Werth haben, als die Titel Doktor, Professor, Director u. s. w. Es kommt sogar nicht selten vor, daß Lehrer, die im Besitz eines solchen Titels sind, sich der errungenen gelehrten Grade schämen, und ihren jüngeren Kollegen, die sich einen solchen Titel durch ihre Anziennität noch nicht verdient haben, mit Geringschätzung begegnen. Ob die Wissenschaft bei einer solchen Auszeichnung des Lehrerstandes gewinnt, das ist allerdings eine andere Frage, eine Frage, die wenigstens durch die Erfahrung keineswegs bejaht wird. Die Leistungen der höheren Unterrichtsanstalten im Königreich Polen sind bis jetzt noch von der Art, daß sie mit denen der benachbarten westlichen Länder auch nicht entfernt einen Vergleich aushalten können. Der Kurator des Warschauer Lehrbezirks, Staatsrath Machanoff, fühlt dies auch sehr wohl, und ist deshalb mit allem Eifer bedacht, das Unterrichtswesen auf eine den Anforderungen der Zeit entsprechende Weise zu heben. Das größte Hinderniß aber, das ihm dabei im Wege steht und das sich nicht so leicht beseitigen läßt, ist der Mangel an wissenschaftlich befähigten und tüchtigen Lehrern. Um diesem Mangel abzuhelfen, hat derselbe sein Augenmerk hauptsächlich auf Preußen gerichtet, von wo er bereits mehrere Lehrer berufen hat, die sich, wie man hört, in ihrer neuen Stellung ganz wohl befinden sollen.

## Sinfonie-Soirée.

Die dritte Soirée wurde mit der C-moll-Sinfonie des Altmeisters Louis Spohr eröffnet. Das Werk, welches hier zum ersten Male zur Aufführung gelangte, konnte nicht verfehlen, durch sein anziehendes Gepräge das lebhafteste Interesse hervorzurufen. Sowohl durch Formenklarheit, als durch Ideengehalt und in jeder Beziehung meisterhafte Technik reiht sich das Werk den bedeutenderen Instrumentalschöpfungen an und wird sich auch in dem jetzt herrschenden Kampfe der Meinungen ehrenvoll behaupten. Auch die Frage: „antik, klassisch oder modern?“ darf man in Bezug auf Spohr's Sinfonie mit vollem Recht antworten: „was ächt, ist überall des Herrn!“ Es weht ein frischer, kräftiger Geist in dieser Sinfonie, und man begegnet der bekannten elegischen Weichheit des Meisters und seiner Vorliebe für eine grübelnde, verschwimmende Harmonik hier viel seltener, als in andern Arbeiten. Der erste Satz ist von feiner Factur und enthält eine Fülle schöner orchestraler Combinationen, obschon die Motive an und für sich weniger prägnant auftreten, als in den folgenden Sätzen. Das Adagio athmet die edelste Sentimentalität und ist so recht aus tiefer Seele gesungen. Die Cantilene der Violoncelle wirkt wunderbar eindringlich. Schwungvoll und feurig beginnt das Menuett, dessen Modulationen im zweiten Theile allerdings etwas ausschweifend, aber kunstvoll herbeigeführt erscheinen. Das graziöse Trio bildet einen reizenden Contrast zum Hauptsatze. Im Finale wetteifert die glückliche Inspiration des Tonsetzers mit der Kunst der thematischen Arbeit. Beide Factoren verschmelzen sich zu einem Ganzen von der reichsten, imposantesten Wirkung. Vor einigen Monaten ehrte das Gewandhausorchester in Leipzig die Anwesenheit Spohr's durch Ausführung dieser Sinfonie und der Jessonda-Ouvertüre. In einem Briefe darüber an den Unterzeichneten kann der Meister die vollendete Wiedergabe dieser Werke nicht genug rühmen. Er hält gegenwärtig das Leipziger Orchester, was Verständniß und Zusammenspiel betrifft, für das vorzüglichste, das Pariser und Londoner nicht ausgenommen. Einen solchen Ruhm kann nun zwar unser Danziger Orchester nicht beanspruchen, doch legte es sich durch wackere Ausführung der Sinfonie alle Ehre ein. Die gewaltige Coriolan-Ouvertüre von Beethoven verlangt jedenfalls ein lebhafteres Tempo, obschon es dann seine Schwierigkeiten hat, die Begleitungsfigur der Violoncelle mit vollendeter Klarheit zu Gehör zu bringen. Mit Fleiß und vorwiegend gutem Gelingen wurden auch die beiden übrigen Werke des Abends, Beethoven's originelle F-dur-Sinfonie (Nr. 8) und die Ouvertüre zu „Oberon“ vorgeführt.

Markull.

## Kunst-Ausstellung.

(Fortsetzung.)

W. Meyerheim, der unerschöpfliche Genremaler, stellt uns eine Kuh im Stalle dar, welche, mit dem Schwanze in nahen und unauflöslichen Rapport mit einer Wiege gesetzt, worin ein nicht mehr ganz kleines Kind mit ebenfalls nicht kleinem Mundvorrath liegt, in beliebter ländlicher Weise die Wiege in Bewegung setzt. Auch seine „wandernden Musikanten“ machen Spaß; sie passiren ein kleines Gewässer, dessen schnatternde Enten sich vor den bedeutenderen Kunstgenossen bescheiden zurückziehn. Ein gemietheter Landjunge, mit einigen musikalischen

Erfordernissen beladen, bildet die Avantgarde; das Haupt-Corps: ein stämmiger Mann, der die dünnbeinige, zartbeschuhte Harfenistin sammt ihrem Instrumente trägt, und der, gleich ihm der Fußbekleidung entäußert, der Grundbassist, ein nicht mehr junges, aber sanguinisches Künstlerblut. Als Arrière-Garde steht der strohhutbedeckte Phlegmatikus mit Waldhorn und Trompete, der trotz seiner langen Stiefel nicht vorangeht, ja sich sogar noch erst ganz ruhig eine Pfeife stopfen will. Nicht übel ist Neumann's junger „Segelflicker" mit seinem Spitz daneben, und dessen „slavonischer Geiger", eine wetterfeste Gestalt mit dem Ausdrucke der Kraft, Genügsamkeit und Schlauheit, wie sie der Race eigenthümlich sind. Auch Wischebrink's „treuer Hauswächter", d. h. der Haushund, der sich an der Wiege des hülflos schreienden Kindes aufrichtet, und Webb's „Maler-Atelier" mit seinen Details, sind nicht zu verwerfen. Desselben „Invalide", der, en civil mit dem Lederschurz angethan, sein früheres Handwerk treibt und sich für jetzt sein Pfeifchen ansteckt, gefällt uns ganz wohl, bis auf den Napoleon, den er in gar zu weit gehender Toleranz sich an die Wand geklebt hat. Entfernt er ihn, so soll ihm sein Anspruch auf den „Nationaldank" nicht entgehen. Walraven's „junge Schreiberin" im hellgrauen Sammtkleide und schwarzen Halstuche, am altfränkischen Schreibtische mit dem Gypsbilde des griechischen Weisen darauf, welche vor und neben sich alte Bücher und Documente mit dranbaumelnden Siegeln hat, scheint Bedeutendes zu versprechen; am Ende versucht sie sich als Schriftstellerin. Nun, wenn es vielleicht ein historischer Roman wird, so läßt das Studium und das feurige Auge wohl Erfolg hoffen. Brehmer's „alte betende Schlesierin" ist eines theilnehmenden Blickes auch wohl werth. Etwas gar originelles, ja sonderbares, sind zwei Bilderchen von Lindenschmidt: Auf steilem Gebirgswege voll schwarzem Schmutz und nassem Schnee fährt ein unförmlicher zweirädriger Karren mit schmutzbedeckten Rädern, gezogen von einem dito unförmlichen und dito schmutzbedeckten Pferde, das ein gebückter, nicht minder schmutzbedeckter Fuhrmann hinableitet. Ein kleiner Streif vom schwachen Tannengrün trennt den sehr grauen Himmel von der unsaubern Erde! Das Seitenstück zeigt einen Reiter in großem blauem Mantel, der auf einem sehr steilen, halsbrechenden und schneebedeckten Gebirgswege abgestiegen ist, und sein Pferd bergan führt. Hinter dicken grauen Wolken blickt ein klein wenig blauer Himmel durch. Hauptsächlich der Seltsamkeit wegen thun wir der beiden Bilderchen Erwähnung, welche in ihrer Monotonie gleichsam als auferlegte Bußübungen für die allzu bunte Farbenscala in des Malers früher erwähntem „Einzug in Wien" erscheinen können. (Fortsetzung folgt.)

## Schwurgerichts-Angelegenheit.

[Sitzung vom 24. Januar.] Vorsitzender: Stadt- und Kreis-Gerichts-Direktor Ukert, Beisitzer: die Gerichts-Räthe Klebs, Hahn von hier und v. Borewitz aus Neustadt, der Kreis-Richter Hesse aus Carthaus. — Gerichtsschreiber: Actuar Kessler. — Die Staats-Anwaltschaft wird durch den Gerichts-Assessor Mattersdorf vertreten.

Von den zur gegenwärtigen Sitzungsperiode einberufenen Geschwornen sind anwesend: Fleischermeister Johann Gottfr. Dreier, Schirmfabrikant Dölchner, Maler Datow, die Kaufleute Joachim Dommer, Adalb. Fischer, Joh. Carl Freitag, C. G. L. Fuchs, Marcus Goldstein, Daniel H. Hirsch, F. W. R. Haussmann, Adolph Hanow, Aug. H. Hoffmann, Heinrich Holst, C. F. Heydemann, Mäkler Ehrlich, Brauherr Eisenhardt, Bäckermeister Engelbrecht, Destillateur Giesmann, Major a. D. Krause, Hofbesitzer und Schulze Schahnasjan aus Altdorf, Gutspächter Bieler aus Bankau, Gutsbesitzer Hevelke aus Lessnau, Gutspächter Krenski aus Nanitz, Rittergutsbesitzer Timme aus Prüssau und v. Dommer aus Buschkau, Kaufmann Heidenreich aus Putzig, Gutsbesitzer Fliessbach aus Semlin und Obrist-Lieutenant a. D. Hevelke aus Warzenko. — Der Kaufmann Eytz von hier und Rentier Wannow aus Guteherberge werden auf Grund beigebrachter ärztlicher Atteste von der Theilnahme an den Sitzungen dispensirt.

Zur Verhandlung liegen zwei Fälle von nicht besonderem Interesse vor: 1. Der Arbeiter Johann Deppke wird durch den Spruch der Geschwornen für schuldig befunden, im Januar 1858 dem Knecht Plotzki aus der verschlossenen Scheune des Gastwirths Fleischer zu Garcz mehrere Kleidungsstücke und baares Geld mittelst Einbruchs in Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben. Da er bereits mehrfach wegen Diebstahls bestraft ist, wird er jetzt wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle mit fünf Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 5 Jahre bestraft

2. Der ehemalige Gutspächter Friedrich Julius Weith, bereits wegen Diebstahls bestraft, räumt ein, a) dem Gastwirth Schröder zu Rekow im April v. J. aus einem unverschlossenen Stalle 3 Hühner, b) dem Pfarrer Nötzel zu Mechau am 15. Mai aus einem ebenfalls unverschlossenen Hühnerstalle mehrere Hühner entwendet zu haben. Er wird ferner durch den Ausspruch der Geschwornen für schuldig befunden, dem Gutspächter Müller zu Penskowitz aus einem verschlossenen Hühnerstalle, jedoch ohne Anwendung von Gewalt, mehrere Hühner in Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben. — Angeklagter wird wegen 3 einfacher Diebstähle unter Annahme mildernder Umstände mit drei Monaten Gefängniß, Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf ein Jahr bestraft. —

## Vermischtes.

*,* Prof. Emsmann in Stettin hat in Poggendorfs (polytechnischen) „Annalen" einen Aufsatz veröffentlicht, aus welchem hervorgehen soll, daß es dem genannten Gelehrten gelungen ist, das seit Erfindung des Luftballons bisher noch ungelöste Problem der Steuerung faktisch zu lösen. Wir wollen wünschen, daß die Theorie sich auch praktisch bewähre.

### Meteorologische Beobachtungen.

| Januar | Stunde. | Abgelesene Barometerhöhe in Par.-Zoll u. Lin | Thermometer des Quecks. nach Reaumur. | Thermometer der Skale nach Reaumur. | Thermometer im Freien n. Reaum | Wind und Wetter. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 23 | 12 | 28" 2,55''' | + 1,4 | + 1,0 | — 0,4 | Südl. frisch, ganz bezogen, meistens trübes Wetter. |
| 24 | 8 | 27" 11,48''' | + 0,7 | + 0,7 | + 0,8 | Südl. frisch, dicke Luft, Schmuttregen. |
| | 12 | 27" 11,15''' | + 1,4 | + 1,0 | + 0,9 | Süd frisch, ganz bezogen, trübe. |

## Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 22. Jan. Während der letzten 14 Tage zeigte unser Kornhandel eine sehr matte Haltung, etwa 8 Tage hindurch ohne merkliche Preisveränderung, dann aber ging man niedriger, insbesondere für die Masse schwacher und ausgewachsener Weizengattungen, welche in der an sich nicht erheblichen Zufuhr stark, dagegen alle werthvolle Gattungen schwach vertreten waren. Die letzteren enthielten u. A. ein Partiechen feinhochbunten 135—36pf. Weizen mit Glaskorn, wofür 90 Sgr. pro Scheffel gezahlt wurde. Andere feine 133. 35pf. Gattungen 85 bis 87½ Sgr. Mithin dürfte dergl. Waare ziemlich denselben Werth haben, den sie seit mehren Monaten behauptete, obwohl der englische Markt nach den hier vorgezeigten Proben englischen Weizens für jetzt keine Aussicht auf vortheilhaften Absatz unserer theueren Gattungen darbietet. Guten bunten und hochbunten gesunden 132.34pf. Weizen bezahlte man mit 77½ bis 84 Sgr. Annähernd gesunder weißer und heller 128.31pf. wurde für Schlesien und Sachsen gern und ohne Preisminderung zu 74.77½.80 Sgr. gekauft. Unter den ordinairen Gattungen holten die besseren 125. 29.30pf. 60.70 bis 72½ Sgr., und die ganz schwachen 120.23pf. 50 bis 55 Sgr. Rother 128.33pf. je nach Gesundheit 62½.72½ bis 74 Sgr. — Bis Ende voriger Woche war Roggen eher höher, ging aber in d. W. um ½ bis 1 Sgr. niedriger, obwohl die Zufuhr eben nur den Bedarf deckte. Bester schwerer jetzt 52½ Sgr., guter 52.51½ Sgr., nach bekannter Norm für 130pf., auf jedes Pfd. mehr oder weniger ½ Sgr. zu oder ab. — Gerste unverändert. Ganz gesunde weiße hat geläufigen Absatz; 108pf. 47 bis 48 Sgr., 112pf. 50 Sgr., 114.15pf. 51½ bis 52 Sgr. Gelbe ordinaire 100.106pf. 35 bis 38 Sgr., 110.14pf. 40 bis 46 Sgr. — In Hafer kleiner Verkehr; 68.76pf. 30 bis 35 Sgr. — Erbsen ohne Frage und fast ohne Zufuhr; 70.75.77½ bis 80 Sgr. — Von Spiritus in v. W. 900, in d. W. 1000 Ohm Zufuhr bei festem Preisstande von 15½ Thlr. pro 9600 Tr. Die Destillateure scheinen jetzt versorgt zu sein, und die Berliner Notirungen machen andere Käufer zurückhaltend; mithin wird der fernere Verlauf zweifelhaft. — Das Wetter ist sehr weich und hat nichts von einem nordischen Winter. Die Landwirthe äußern sich bis jetzt unbesorgt, und sagen, daß es von dem Frühjahrswetter abhängen werde, ob die Saaten Schaden nehmen. — In Neufahrwasser wird Weizen für Schottische Häfen geladen.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 24. Januar.

76 Last Weizen: 133—34pfd. fl. 500, 130pfd. fl. 444, 133, 127—28 und 121—22pfd. unbek., 133—34pfd. Sommerweizen fl. 440. 8 Last Roggen: pr. 130pfd. fl. 309—312. 2½ L. gr. gelbe Gerste: 114—15pfd. fl. 288.

Course vom 24. Januar.
Westpr. Pfandbriefe 3½ % Br. 82¾.
do. 4 % Br. 90½.
3½ % Staats-Schuldscheine 84½ Br.
Rentenbriefe 93 Br.

Seefrachten zu Danzig am 24. Januar.
London 14 s. pr. Load □Sleeper.
Saltney 17 s. 6 d. pr. Load Balken.
Newcastle 10 s. pr. Load Balken.

### Schiffs-Nachrichten.

Gesegelt den 23. Januar:
C. Schultz, Shanghey, n. Bristol m. Holz.
Die Schiffe Othello, J. Kräft, u. Haabet, P. Johnson, sind heute früh wieder unter Segel gegangen.

### Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Se. Excellenz der Wirkliche Geh. Rath und Ober-Präsid. d. Prov. Preußen Hr. Eichmann a. Königsberg. Der Oberst-Lieut. u. Command. des 1. Bataillons 18. Landw.-Rgts. Hr. v. Kessel a. Posen. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Gottliebson a. Nipotlowicz, Timme a. Prüssow und Steffens a. Mittel-Golmkau. Hr. Gutsbesitzer Plehn a. Borkau. Die Hrn. Kaufle. Heintz u. Jacobsohn a. Berlin, Cunheim, Fabusch u. Presso a. Königsberg, Behrendt a. Elbing, Gillis a. St. Petersburg, Schreyer a. Stettin, Kleiber a. Dresden, Bodke a. Tilsit u. Späth a. London.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Reimer, Gehrke u. Goldbaum a. Berlin, Bade a Bremen, Erlanger a. Danzig, Curtius a. Königsberg, Stürtze a. Stettin, Lohnau a. Braunschweig und Gronau, Krause u. Vetter a. Magdeburg.

Schmelzer's Hotel:

Der Lieutenant im 4. Infanterie-Rgt. von Zitzewitz a. Danzig. Die Hrn. Kaufleute Kühn a. Düsseldorf, Glatschke u. Breslau, Kadisch a. Berlin u. Bastian a. Frankfurt a. M.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Kaufleute Souderman a. Marienburg, Westphal a. Chemnitz, Brock a. Berlin, Schulz a. Neustadt u. Krohn a. Magdeburg. Herr Kapitain Happing a. Stettin. Hr. Baumeister Bäseler a. Mewe. Hr. Gutsbesitzer Böhmer a. Koppuch.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Gutsbesitzer Amort a. Putzig, Piepkorn a. Karwenbruch u. Fließbach a. Semlin. Die Hrn. Kaufl. Seiler a. Münster, Fürstenberg a. Neustadt u. Stein a. Berlin.

Reichhold's Hotel.

Hr. Rector Hardt a. Dirschau. Die Hrn. Kaufleute Schulze a. Berlin, Sommerfeld a. Königsberg u. Goldmann a. Fordon.



### Berliner Börse vom 22. Januar 1859.

| | Zf. | Brief. | Geld. |
|---|---|---|---|
| Pr. Freiwillige Anleihe | 4½ | — | 100¼ |
| Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57 | 4½ | 101 | 100½ |
| do. v. 1856 | 4½ | 101 | 100½ |
| do. v. 1853 | 4 | 94¾ | 94¼ |
| Staats-Schuldscheine | 3½ | 85 | 84½ |
| Prämien-Anleihe von 1855 | 3½ | — | — |
| Ostpreußische Pfandbriefe | 3½ | 83¼ | — |
| Pommersche do. | 3½ | 85¾ | 85¼ |
| do. do. | 4 | 93¾ | 93¼ |
| Posensche do. | 4 | — | 98¾ |

| | Zf. | Brief. | Geld. |
|---|---|---|---|
| Posensche Pfandbriefe | 3½ | 89 | — |
| do. neue do. | 4 | — | 89⅜ |
| Westpreußische do. | 3½ | 83 | 82½ |
| do. do. | 4 | 90½ | 90 |
| Danziger Privatbank | 4 | 84½ | 83½ |
| Königsberger do. | 4 | 85½ | — |
| Magdeburger do. | 4 | 88 | — |
| Posener do. | 4 | 84 | 83 |
| Pommersche Rentenbriefe | 4 | 93½ | — |
| Posensche do. | 4 | — | 91¾ |

| | Zf. | Brief. | Geld. |
|---|---|---|---|
| Preußische Rentenbriefe | 4 | — | [illegible] |
| Preußische Bank-Antheil-Scheine | 4½ | 138½ | [illegible] |
| Friedrichsd'or | — | $13\frac{7}{12}$ | [illegible] |
| Gold-Kronen | — | — | [illegible] |
| Oesterreich. Metalliques | 5 | 76³ | — |
| do. National-Anleihe | 5 | 79 | [illegible] |
| do. Prämien-Anleihe | 4 | 108½ | [illegible] |
| Polnische Schatz-Obligationen | 4 | 86¾ | [illegible] |
| do. Cert. L.-A. | 5 | — | [illegible] |
| do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln | 4 | — | [illegible] |

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.